

fixes  
Katen.  
9-19  
haft

ho  
l's

xxx  
e und  
-1

R.

auswend  
der Art  
nädigen  
ischen  
d loco  
erfolg  
rtung  
stigen  
dieser

Abres  
Nachs-

andeter

laub-  
steten  
er es-

oraus-  
sindet.

ar.  
-12  
a) 1.

5,

rem  
hien

es

fi.  
olle  
llen

n"

aben

tr.,  
alle

nn-  
stel

ere

fr:  
st.

Er scheint täglich, mit Ausnahme  
b. Tagen nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Semestral ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Dierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „

Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Dierteljährig ..... 3 „ 50 „

im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Dierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
fernere bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Hasenstein  
& Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppell,  
Hasenstein & Vogler, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Hasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Hasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 H., expl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Verlags-Redaktions-Bureau: In Meltsch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähla bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in A. Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kläsig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronau bei Herrn Holaroh Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 280. Hermannstadt, Freitag den 29. November 1889. 105. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat December Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Gesprochene Pfastersteine.

Wir erinnern uns, schreibt das „W. Zl. Extrablatt“ an leitender Stelle, irgendwo einmal eine drollige Geschichte von einem gelehrten Forstschreiber in den amerikanischen Prairien gelesen zu haben. Der Gelehrte stieg nämlich eines Tages auf zwei am Boden hockende Rothfüße, die eifrig in ein Spiel mit bunten Kieselsteinen vertieft schienen. Er schaute den Beiden eine Weile sinnend zu und fragte schließlich, wie das Spiel heiße, was es bedeute und um welchen Einsatz gespielt werde.

„Blaffer Mann“ — erwiderte der Eine — „wie das Spiel heißt, kann Dir gleichgültig sein, doch die Bedeutung und den Einsatz will ich Dir kund thun. Wir spielen, wer von uns Beiden Dich — freffen soll.“

Draußen im Stadepark wird seit Jahresfrist ein Spiel ganz gleicher Art gespielt. Eine Anzahl von politischen Rothfüßen hat im vorigen Winter das Spiel angefangen, auf der Straße mit witzlichen, im Parlament mit gesprochenen Kieselsteinen und es wird fortgespielt: Wer den Ministerpräsidenten Tisza freffen soll.

Es vergeht kaum eine Sitzung im ungarischen Abgeordnetenhaus ohne anwidernden Scandal. Der Ministerpräsident braucht sich bloß zum Worte zu melden und ein Teil der Gesetzgeber verfällt in wahre Lobsucht. Die schimpflichsten Insulten durchschwirren den Sitzungssaal, ein heillofes Gepolter und Getöse, das der schwache Geist auf dem Präsidenten-Stuhle vergeblich mit seiner Glocke zu bewältigen sucht, überläßt die Worte des Ministers, daß derselbe stets nur mit arger Mühe und Roth sein Diction zu vollenden vermag. Die Spectakelmacher sagen es gerade heraus, daß sie entschlossen sind, nicht eher von ihrem scandalösen Treiben zu lassen, bis der Premier nicht das Feld geräumt, nicht demissionirt haben wird.

Und die Majorität! Scheint es, findet den Muth nicht, dem Unwesen ein Ende zu machen!

Mit einer gewissen Sentimentalität spielt sich die Majorität den Zügellosigkeit einer numerisch verschwindenden, qualitativ völlig bedeutungslosen Clique gegenüber auf die Hüterin der beschränkten Rede-freiheit hinaus. Es sind ja nur einzelne, wenige Hahnenköpfe, die da lärmern und toben, damit tröstet man sich, am Ende geschieht ja doch der Wille der Majorität.

Es will uns scheinen, daß sich die Majorität des ungarischen Reichstages da einer verhängnisvollen Illusion hingibt. Am Ende wird, wenn der Höfenspectakel sich unbehelligt fortsetzt, im ungarischen Volkshause nicht der Wille der Majorität geschrien, sondern die Majorität selbst wird aus den Fugen gehen. Wenn es acht oder zehn gewissenlosen Schreihälsen fortan gestattet sein soll, durch maßlose Turbulenz die Wirksamkeit der Legislative in Stöckung zu bringen, dürfte die liberale Partei zu spät gewarnt werden, daß der Fluch der Unfruchtbarkeit und Unerschlichkeit sie um allen Credit im Volke gebracht. Wir in Oesterreich und Wien können leider aus Erfahrung sprechen. Auch bei uns hat die liberale Partei so lange geglaubt, über die Excesse einzelner wissen- und gewissenloser Stänkleer vornehm hinweggehen zu können, bis diese Einzelnen bei der bedürften Menge draußen einen Rückhalt gewonnen und die Macht erlangt haben, in den gesegneten Reichthümern dem Geist der Zeit Gewalt anzuthun, dem Fortgang der fortschrittlichen Entwicklung ernste Hindernisse zu bereiten.

Haben wir drüben sind es dieselben freisheitsfeindlichen Geistes, welche den Terrorismus züchten, sie tragen verschiedene Kappen, gehören aber zu ein- und derselben Knappschäft der Reaction, verbunden mit den tüchtigsten Feinden des Staates als solchen!

Das „Abzug Tisza“ ist nur eine auf Täuschung berechnete Parole. Wäre Tisza nicht das Rückgrat der liberalen Partei, nicht deren Haupt und Seele, so würde sich der Haß und Ingrimm lange nicht mit solchem Fanatismus gegen seine Person allein lehren. In der Person des gewaltigen und freitbaren Führers hofft man aber und nicht mit Unrecht, die liberale Reichstags-Majorität selber zu treffen, denn für diesen Mann steht fürwahr augenblicklich kein Ersatz auf dem Plan. Fällt der General, dann schiebt die Armee auseinander, das wissen die Terroristen des ungarischen Reichstages und die gar sehr pfiffigen und hochmüthigen Leute hinter ihnen. Nur die liberale Partei allein scheint es noch immer nicht einzusehen, daß die parlamentarischen Dickschädeln grundlegendlich nicht Tisza freffen, sondern den Liberalismus, den Parlamentarismus auf-spreizen möchten und darum eben mit gesprochenen und granitnen Pfastersteinen spielen.

Wenn die liberale Partei in Ungarn diesem Spiele gegenüber nicht in Hülfe Ernst macht, wird sie ihrem Schicksale nicht entgehen und das Land wird einem vollends entwürdigten Parlamentarismus gewiß keine Ehre nachweisen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. November.

Ueber die Scandale der Opposition im ungarischen Abgeordneten-hause schreibt das Organ der Altzeitung, die Prager „Politik“: „Es wäre erklärlich und selbst verzeihlich, wenn wir diese unparlamentarischen Vorkommnisse, deren Schauplatz wieder einmal das ungarische Parlament war, mit Schadenfreude registriren würden. Sowohl hinsichtlich der Person, als hinsichtlich der Sache. Hinsichtlich der Person brauchen wir unserem aufklärten Leserkreis nicht erst weitläufig auseinanderzusetzen, daß Herr v. Tisza für uns Böshen nichts weniger war, als ein guter Dämon. Im Gegentheil: was seit beiläufig fünfzehn Jahren zu unseren Ungunsten geschehen ist, wurde von ihm, wenn nicht direct inspirirt, so doch wesentlich gefördert. Hinsichtlich der Sache selbst aber liegt für uns in dem Umstande, daß die, wie sie von sich selbst behauptet, auf dem europäischen Continente älteste und geschulteste constitutionelle Nation so wacker daran arbeitet, durch Compromittirung des Parlamentarismus sich selbst zu compromittiren, eine starke Versuchung, und dessen zu freuen; denn für uns hat der ungarische Constitutionalismus und Parlamentarismus seit jeher nichts Anderes bedeutet, als eine uns bis auf den Tod feindliche Institution. Da aber unsere Liebe zu unserem Vaterlande und zu unserem Volke größer ist, als der Haß gegen unsere Feinde und da wir nur zu gut wissen, daß selten etwas Besseres nachkommt, so sind wir weit entfernt, uns an den persönlichen Inconvenienzen zu ergötzen, deren Zielscheibe und Opfer der ungarische Minister-Präsident gegenwärtig ist, sondern wir bedauern dieselben vielmehr auf das tiefste als das Symptom einer anstehenden Sittenverwilderung, die überall verwerflich, aber nicht überall gleich ominös ist.“

Nach einer Prager Meldung wurden die Neuwahlen für jene 68 deutsche Abgeordnete, die jüngst vom böhmischen Landtage ihrer Mandate verlustig erklärt wurden, unerwartet rasch bereits abgeräumt, und zwar auf den 30. December für die Städte und Industrieorte und auf den 4. Januar für die Handelskammern.

Die Cartellblätter nehmen Richter's Anfrage betreffend Waldersee zum Anlaß, über den Kriegsminister loszusprechen. Verdrähten Grund gibt ihnen hierzu auch die Mittheilung der „Breslauer Zeitung“, Waldersee habe den Kriegsminister am Freitag aus der Budgetcommission heraus-gerufen und mit ihm auf dem Corridor conferirt, wahrheitsfalsch aber genau denselben Punkt, den Richter sodann anregte. Die „Nationalzeitung“ verweist dem gegenüber darauf, daß der Kriegsminister begarn: „Ein Zufall hat mich hergeführt“, und sie erwartet, die „Breslauer Zeitung“ werde dementirt werden. — Die „Vossische Zeitung“ bespricht die Versuche der Cartellmächte, mit den Freisinnigen ein Compromiß einzugehen und berechnet, daß nach Abspaltung des Kreuzzeitungs-Flügels das Cartell bei den nächsten Wahlen zur Minderheit werden wird, daß also die Regierung das größte Interesse habe, eine Befestigung der Mehrheit nach links hin zu versuchen. Zweifelloß wünsche man an einflußreicher Stelle, dem Kaiser zu zeigen, wie wenig Boden die kirchliche Detheologie im Volke habe, wie wenig daher gewissen Fürsprachen das Ohr des Herrschers geliehen werden dürfte. Zugleich solle Bis mar a von einer persönlichen Niederlage bei den Wahlen demohirt werden, die ihn gerade heute wegen seiner Stellung zum Hofe höchst unwillkommen sein müßte. Uebrigens ist das Compromißangebot der Cartellpartei von den Freisinnigen bereits entschieden abgelehnt worden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die gegenwärtige Lage in Brasilien, soweit dies aus den telegraphischen Meldungen er-kenntbar ist, dürfte den Mächten keinen Anlaß zur Beunruhigung geben. Der provisorischen Regierung sollte anscheinend weder die Macht, noch der Wille, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Es liege daher kein Bedürfnis vor, deutsche Kriegsschiffe nach Rio de Janeiro zu entsenden.

Am 25. d. wurde das italienische Parlament eröffnet. Die Thronrede König Humbert's macht, sowohl was die innere, als was namentlich die auswärtige Politik betrifft, einen entschieden günstigen Eindruck. Der auswärtige Passus wird nicht verfehlen, die Hoffnungen auf die Erhaltung des Friedens zu befestigen, denn es heißt darin, daß Dank den Bemühungen des Dreibundes „der Friede Europas heute mehr denn je gesichert zu sein scheint.“ Es hinkt freilich auch dieser erfreulichen Eröffnung ein Schlag nach, welcher die Freude über den erstere wesentlich restringirt, denn es werden neue, wenn auch nicht große Forderungen für die Armee in Aussicht gestellt, weil „die Fragen, welche den Frieden stören könnten, nicht alle gelöst sind.“ Aber mehr konnte ja vernünftiger Weise unter den heutigen Verhältnissen auch nicht erwartet werden. Hinsichtlich der inneren Politik kündigt die Thronrede eine Reihe von Reformvorlagen an, welche namentlich die sociale Frage zum Gegenstande haben. Mit Stolz weist der König auf die Sicherung der Einheit und Freiheit Italiens hin und der lebhafteste Beifall, mit welchem die Deputirten die Thronrede aufnahmen, ist in jeder Hinsicht gerechtfertigt.

Der „Corriere di Napoli“ meldet in einem Telegramm aus Massauah, daß die Colonne Albertone's, welche zur Unterstützung der Bewegung Sepum's gegen Malalle entsendet wurde, am 23. d. zurück-gekommen ist. Die Colonne verfügt über 1200 Gewehre und 6 Kanonen. Sepum verfügt über 1500 Gewehre. Albertone und Sepum kamen gemeinschaftlich am Dienstag in Godeffassa an; Sepum setzte den Marsch über Anticho gegen Malalle fort, während Albertone bis Dofale vor-Drang, um die Aufmerksamkeit des in Adennah concentrirten Feindes auf sich zu lenken und Sepum die Passage freizulassen.

Ein Petersburger Brief des Wäffler russisch-officiösen „Norr“ bespricht die Reise des Kaisers Wilhelm nach Konstantinopel und bemerkt, daß dieselbe keinerlei Einfluß auf die politische Constellation ausüben dürfte. Die Correspondenz hat kein Wort des Bedauerns für den Fall des rumänischen Cabinets Catargiu, dessen Politik sie als eine farblose bezeichnet. In Betreff Bulgariens aber ist die Tonart

Thron bestenden Atmosphäre des Karamabens, sowie das Pandela mit den Fischern und Quänern und schmutzigen Lappen war ihm ein Grenz, so daß er immer aufschmete, wenn er, die Axt über der Schulter, in Wald und Moor umherschweiften konnte. Er hatte es bald gelernt, sich in der Umgebung zurechtzufinden, und die Grobartigkeit und Erbarmenheit der Natur, wie sie ihm in dieser Gegend von Fels, Wasser, Eis und Bergen vor Augen trat, wirkte wohlthunend auf sein verhärtetes Gemüth, und die Trauer, die er um den Verlust der Schwester, der Heimat und aller Lebensgüter, die er einst befehen, empfand, wurde milder dadurch. Eines Tages aber hatte er sich bei diesen Jagdfreizeiten doch so verirrt, daß er die kurze Nacht im Freien zubringen mußte, und war recht froh, als ihm am nächsten Morgen der Zufall den Gaarböhern von Lyngenfjord, Riklas Hydrafon entgegenführte, der gleich bereit war, ihn wieder auf den rechten Weg nach dem Baalefjord zu führen.

„Nun, wie gefällt es Euch denn jetzt in Finnmarken?“ fragte Riklas, während sie nebeneinander hinschritten. „Werdet das Land schon lieb gewinnen, wenn Ihr Euch erst eine eigene Heimstätte gegründet habt. Weiß ein solches Plätzchen nicht weit von Lyngenfjord, wo Ihr Euch niederlassen könnt. Wollen dann schon gute Nachbarschaft miteinander halten.“ sagte er hinzu, indem er ihm trüberrig auf die Schulter klopfte.

Henrik sah ihn an wie Jemand, den man plötzlich aus einem Traum erweckt. In seinen Gram versunken, hatte er noch immer keinen Entschluß über eine definitive Gestaltung seiner Zukunft fassen können; mit dem Gedanken, für das Leben in diesem Lande sich niederzulassen, vermochte er sich nicht vertraut zu machen, und sagte er sich jetzt, daß ihm kaum eine andere Wahl blieb. Hier hatte er wenigstens Blutsverwandte, die, wie sie ihn gütlich aufgenommen, auch wohl ferner mit Rath und That beistehen würden, wo durfte sonst der heimatlose Flüchtling auf den Beistand und die Theilnahme fremder Menschen rechnen?

„Der Kaufpreis für das Gelände, das ich für Euch im Sinn habe,“ fuhr Riklas fort, „ist nicht hoch, etwa 4000 Species, und eine baare Anzahlung von 1000 Species würde für den Anfang genügen.“

## Feuilleton.

### Im Land der Witternachtsjonne.

Erzählung von Franz Eugène.

(3. Fortsetzung.)

Von dem Tage an aber wollte es Henrik bedenken, daß Maria ihm weniger freundlich und vertraulich begegnete, als sie es zuerst gethan, und es offenbar, besonders wenn Christl anwesend war, vermied, mit ihm zu reden. Er dachte endlich, daß er wirklich mit dem Geschenk des Wären-pelzes gegen die Landesfite verstoßen und sie dadurch beleidigt hätte, weshalb er die erste Gelegenheit, als er sie einmal allein fand, benutzte, um sie offen zu fragen, ob dem in der That so sei.

Ueber ihre Wangen flog bei seinen Worten eine leichte Röthe, und sie sagte rasch: „Wie könnte mich ein so freundlich gegebenes Geschenk wohl beleidigen? Aber ich glaube, es wäre besser gewesen, wenn Ihr den Fely Karin geschenkt, denn ein so schönes Wärenfell hat einen ziemlich hohen Geldwerth.“

„Ich verstehe Euch nicht,“ sagte Henrik betreten.

Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort. „Euer Vetter Christl liebt es nicht, wenn einem Andern in seiner Gegenwart ein Geschenk gemacht wird, auf das er näheren Anspruch zu haben glaubt; er ist ein Mann, der immer auf seinen Vortheil, er sei groß oder klein, bedacht ist. Sein ganzes Dichten und Trachten ist auf Gewinn und Erwerb gerichtet; habt Ihr, der Ihr ihn nun schon seit Wochen täglich seht, das noch nicht erlautet?“

„Christl ist Kaufmann vom Scheitel bis zur Sohle, das weiß ich, aber daß er so kleinlich denken sollte, Euch den Fely zu mißgönnen, das kann ich nicht glauben.“

„Und doch ist es so,“ entgegnete Maria. „Ich lebe schon seit einem Jahr unter seinem Dach und kenne ihn genau. Er hat nur eine Leidenschaft: den Duff nach Geld und Gewinn, nach Wehrung seines Reichthums.“

„Aber was kann ihm der Reichthum nützen in einem Lande, wo man weder Luxus, noch Wohlleben, noch irgend eine Art von Gesellschaft kennt?“ warf Henrik ein, indem sein Auge über die plumpen Holzstühle, die lederbesetzten Stühle, die verdrähten Decke des mit so einfachem, uneleganter Handrath ausgestatteten dühstern Gemaches glitt, dabei der hohen, hellen Zimmer seines Schlosses dabei, mit ihren glänzend polirten Tischchen und Schränken, ihren seidenen Vorhängen und bunt gewirkten Polstern getraute.

Maria lächelte. „Habt Ihr nie von Menschen gehört, deren einzige Freude es ist, in den Goldstücken ihrer verreckten Schätze zu wühlen und sich dabei vorzustellen, was sie Alles an Genüssen sich dafür erkaufen könnten, während sie thatsächlich in den ärmlichsten Verhältnissen leben? Eine ähnliche Natur ist Euer Vetter Christl, eine immer größere Summe seines Vermögens in seinen Büchern zu verzeichnen, ist für ihn der Inbegriff des Glücks.“

Der Eintritt Karin's unterbrach hier das Gespräch der Beiden, und als ob Maria bedauert hätte, sich so offen gegen Henrik ausgesprochen zu haben, vermied sie in abschließlicher Weise von da an jedes Alleinsein mit ihm.

Der Frühling war nun, wie das in diesen hohen Breiten zu ge-schehen pflegt, über Nacht gekommen; die jetzt nur auf immer kürzere Stunden vom Horizont verschwindende Sonne hatte in wenig Tagen allem Schnee in den Thälern und auf den niedrigen Berglehnen wegge-schmolzen, an den Tannenweigen sah man frische, hellere Triebe, die Birken begannen sich mit zartem Grün zu belauben, und in Frau Karin's kleinem Gärtchen wurde der Rasen grün, und aus der schwarzen Erde der Beete drängten sich die Keime der gesäeten Sommerblumen an das Licht. Schaaeren von Wildenten, Schneehühnern, Bögeln und Wild aller Art be-lebten Wasser, Luft und Feld, und Karin, die ihren Tisch gern mit frischem Wildbraten verlorst sah, forderete Henrik immer auf, fleißig auf die Jagd zu gehen, denn ihr Gatte nahm nie ein Gewehr in die Hand. Henrik kam dieser Aufforderung gern nach, der Aufenthalt in der nach Fischen und

des Briefes sehr scharf. Es wird darin gesagt: Die Rückkehr des Prinzen Ferdinand von seiner famosen Reise habe keine Veränderung in Bulgarien herbeigeführt, welches sich im Zustande der Anarchie unter der Regierung eines Usurpators befinde, den man nicht als legitimen Herrscher anerkennen könnte, ohne einen Vertrag zu schließen, den nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten in Jedermanns Interesse liege.

Die russische Kriegserklärung hat den Beschluß gefaßt, den Stand sämtlicher Feldartillerie-Brigaden, welche gegenwärtig je sechs Batterien mit zusammen 48 Geschützen zählen, auf acht Batterien mit zusammen 64 Geschützen zu erhöhen. Bei der 24. Feldartillerie-Brigade ist diese Erhöhung bereits zur Durchführung gelangt.

Der Mahdi sammelt um Omdurman seine Streitmacht, um die Stellung von Dongola zu verstärken. Man glaubt, der Mahdi beabsichtige einen neuen Einbruch über die ägyptische Grenze, um die Niederlage bei Tokki zu rächen. Die Derwische haben ihre Posten am Nil bis Suarba vor und machen wiederholt Einfälle in Aethiopien. Sie sind Herren des größten Theiles der Aequatorial-Provinzen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 26. November.

Präsident Pöchy eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags. Das Haus trat sofort in die Fortsetzung der Budget-Generaldebatte ein.

Ludwig Mocsary urgirte als erster Redner die gerechte Erledigung der Regalien-Entscheidung, dann aber bestritt er die Nothwendigkeit des Budgets. Der Finanzminister mahnte wohl zur Sparsamkeit, allein die nothwendigen Reformen, namentlich die geheimnißvolle Verwaltungsreform werden das Gleichgewicht wieder ruiniren. Redner sprach sich mit voller Entschiedenheit gegen die staatliche Administration aus, schließlich aber schloß er sich in der Resolution-Frage dem Antrage Franzosi an; das Incolatgesetz habe, wie sämtliche Thaten Tisza's, die Würde der Nation verletzt. Demnach verzweigte ihm der Redner das Budget. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.)

Unter allgemeiner Spannung erhob sich hierauf Moriz Jokai. Ich schreie voraus, so begann Jokai, daß ich nicht die Absicht habe, mit irgend Jemandem zu polemischen. Jedes Princip achte ich, mit Ausnahme des Princip der confessionellen Unzulässigkeit, denn diese achte ich sehr wenig. Ich habe nicht die Absicht, in einzelnen Detailsfragen mit der Opposition eine Lanze zu brechen. Möglich, daß wir zu wenig gewagt haben; aber wir erheben das Gute nach bestem Wissen und Glauben, so weit, als wir konnten. (Hört! Hört!) Möglich, daß die Opposition Richtigeres und Größeres gewirkt haben würde. Darüber mag ich nicht streiten. Die Zeit und die Resultate werden hierüber allein zu richten haben. Parteien und Staatsmänner dürfen nicht nach einzelnen Paragraphen beurtheilt werden, sondern je nachdem das in einer von ihnen repräsentirten großen Ideenphäre zusammengefaßte allgemeine politische Streben im großen Ganzen für Ungarn heilsam gewesen oder nicht.

Der Redner schilderte sodann diejenigen Ideenphären, die in der neuesten Entwicklung Ungarns Epoche machten. Die erste derselben war die Einigung der ganzen ungarischen Nation, die Ausdehnung der constitutionellen Freiheiten auf das ganze Volk. Der erste Vorkämpfer dieses Strebens verblutete auf der Diner Vermehrung (Generalwiese). Es dämmerte damals noch nicht, die Nation begriff sie nicht. Mit großer Anerkennung, fuhr dann Jokai fort, verzeichne ich die Namen Derjenigen, welche nach vierzig Jahren diese Ideenphäre wieder erwecken: die ruhmvollen Bahnbrecher der Volksfreiheit, den Baron Nikolaus Wesselényi, Grafen Ludwig Batthyány, Grafen László Teleki, Baron Josef Eötvös; Derjenige aber, dessen Geist auf der Bahn den größten Raum eingenommen, war Ludwig Kossuth. (Erfrenung.) Seine Wunderwirkende Feder war diejenige, welche Jahre hindurch die öffentliche Meinung vorbereitete, so daß als im Jahre 1848 die Zeit gekommen war, der ungarische Adel nicht aus Zwang und nicht aus Schreden, sondern in spontaner Begeisterung auf seine vielhundertjährigen Vorrechte verzichtete. Und daß dieses große Verdienst des hochragenden Staatsmannes seine politischen Fehler weitaus überwiegt und selbst die Gegner seiner staatsrechtlichen Ansichten zur Achtung seines historisch glänzenden Namens drängt (Zustimmung), darob mag Niemand verwundert sein, und insbesondere bei mir mag es Niemand für Populärtheilnahme nehmen. Dem Populärtheilhaber der Popularität habe ich schon so oft im's Weer gemorren; — es fand sich stets ein Fisch, der ihn mir wiederbrachte. (Heiterkeit.)

Die zweite Ideenphäre war die Verkörperung Ungarns von Österreich. Dieses Streben mihlang nach der Darstellung Jokai's deshalb, weil Europa die Zerstückelung der Monarchie nicht zugeben wollte. Diefem Ideenkreise, so glänzend auch unsere bewunderungswürdigen, heldenmüthigen Kämpfe waren, begegnete man heute nicht mehr, selbst bei der Opposition nicht. Hier reflectirte Jokai auf das oppositionelle Verlangen, daß Ungarn eine eigene Armee habe und seine auswärtige Politik selber bestimme. Ungarn hatte ja seine selbständige Armee, die adelige Infanterie; sie rückte auch einmal gegen Napoleon aus, seither nicht wieder. Im dritten Franzosenkriege wollte Ungarn nicht mitthun, es erklärte sich neutral. Napoleon respectirte diese Neutralität, aber beim Friedensschlusse nahm er uns doch Kroatien und Slavonien weg und

durch das östliche Königreich sperrte er uns vom Meere ab. Die Neutralitätspolitik habe heute keine Anhänger mehr; heute sei der Feind unseres Herrschers auch Ungarns Feind.

Dann kam die dritte Ideenphäre, an die sich wieder ein glänzender historischer Name, der Name Franz Deal knüpft. Damals galt es die Einigung des staatsrechtlichen Kampfes. Deal habe dreihundertjährige Gegensätze zwischen Österreich und Ungarn ausgeglichen. Das Redner und seine Genossen Anfangs Gegner des Ausgleichs waren, später ihm zustimmten, sei keine Principienverleugnung. „Nicht wir“, sagte Jokai, „sondern die Weltlage hat sich geändert.“ (Heiterkeit links.) Graf Gabriel Karolyi: Eppur si muove!

Jokai erwiderte: Ich werde den Grafen Gabriel Karolyi als Redner mit ungeheurer Aufmerksamkeit anhören. (Hört!) . . . Unser Princip ist auch jetzt daselbe wie im Jahre 1867: „in Ungarn die ungarischen Interessen zur Geltung zu bringen.“ Dabei drängte und das gebieterische Wort des Zeitgeistes die vierte große Ideenphäre auf, die zur Arbeit von Jahrzehnten auffordert und das war: „Die culturelle, finanzielle und volkswirtschaftliche Regelung des vereinigten, reorganisirten, seiner eigenen Leitung überlassenen Ungarn.“ Jokai erwähnte nun kurz die von der Nation begilligte Fusion, der Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleichs mit Österreich, die von Gsell erfolgreiche begonnene Regeneration des Credits Ungarns, welches schon dahin gelangt war, daß es wie ein Subvent nur gegen ein Faustpfand ein Darlehen erhalten konnte. Während der in dieser Richtung entwickelten Thätigkeit (soß uns der Zeitgeist die fünfte Ideenphäre zu: die Geltendmachung der Interessen Ungarns in der auswärtigen Politik der Monarchie. Die Nation mußte Opfer bringen, Bosnien mußte occupirt werden. Die vierte und fünfte Ideenphäre desieken noch immer neben einander; wir müssen nach beiden Richtungen thätig sein.“ Der Redner schloß dann her, was im Interesse der vierten Sphäre erreicht wurde. Kroatien sei unter freundschaftlicher Genosse; groß sei der Aufschwung der Hauptstadt und unierer Hafenstadt Fiume.

Graf Gabriel Karolyi: Es gibt einen „Mallekovits“, einen „Jokai“! (Heiterkeit auf der äußersten Linken. Großer Lärm und Bewegung rechts.)

Moriz Jokai: Es gibt auch einen „Karolyi“ dort, aber keinen Gabriel. (Stürmische Heiterkeit.) Graf Gabriel Karolyi: Ich fühle mich sehr geehrt. (Großer Lärm.)

Jokai erwähnte ferner, was im Interesse der Fabrikindustrie, der Eisenbahnen, der Strafrechtspflege, der öffentlichen Sicherheit, des Unterrichtswezens, der Schuldencondonirung geschehen ist; er constatirte die hohe Entwicklung der Wehrkraft, welcher wir zwei starke Verbände zu verbanden haben. Das dies große Leistungen waren, werde vom Auslande anerkannt, nur die Opposition schätze sie gering. Allerdings seien die Arbeiten dieser Epoche noch nicht zu Ende; es müssen noch die Verwaltungsreform, die Befestigung des Gleichgewichts im Staatshaushalte, die Regelung der Saluta, die Justizreform und Anderes folgen, in der auswärtigen Politik werde das Erringen des Sieges ohne Blutvergießen oder die Befestigung des Friedens durch Blutopfer diese Epoche zum Abschluß bringen. „Es ist“ — so schloß Jokai seine Rede — „das Postulat der Ethik, der Logik und des nüchternen Menschenverstandes, daß auch das Schwert, der Abschluß der Ideenphäre, von Demjenigen durchgeführt werde, der die Arbeit begonnen hat und nachdem der Geschichtsschreiber die Epoche benennen wird. (Zustimmung rechts. Widerspruch auf der äußersten Linken): das ist Koloman Tisza (Langenhandte, lebhafteste Zustimmung und Eisenrufe rechts, Lärm links.) Ich nehme das Budget an.“ (Langenhandte der äußersten Linken rechts. Rufe: „Wir bitten um 5 Minuten Pause! 20 Minuten!“ Heiterkeit.)

Nach einer Pause von zehn Minuten wurde Graf Albert Apponyi aufgerufen, der nach einer Rede von seinem Vordredner gemachten Vorwürfe zu vertheidigen. Die Regierung habe kein Recht, zu fordern, daß die Opposition ihr das dieselbe günstige Budget votire, nachdem dieselbe Regierung Jahre lang die Verschlechterung unserer Finanzen verschuldet und nachdem sie die Kräfte der Nation erschöpft, um die Folgen ihrer schlechten Wirtschaft zu saniren. Einer solchen Regierung darf kein Budget mehr bewilligt werden. Und die Opposition, die dieser Regierung die Zukunft des Landes nicht anvertraut, verdiene nicht den Vorwurf, daß sie hierbei lediglich persönliche Politik treibe. Sie könne nicht dafür, daß das ganze bisherige verfehlte System in einer Persönlichkeit seine Verkörperung finde, welche allen Reformen feindlich gesinnt sei. Redner habe nicht die geringste Bemerkung, daß dieser Minister-Präsident die Verwaltung in der That reformiren wolle, er habe nur in die Verkündigung von Reformen gewilligt, um für sein deroutrirtes Cabinet neue, intacte Kräfte zu gewinnen. Die Vergangenheit Koloman Tisza's lasse aber an die Aufrichtigkeit seiner Sinneswandlung nicht glauben, welche daher als eine neue tactische Diversion des Minister-Präsidenten erscheine. Auch bestreite der Minister-Präsident nach seiner in der Wehrgelebe-Debatte erklirten Niederlage nicht mehr die moralische und materielle Kraft, um Reformen durchzuführen. Unmöglich könne von der Regierung die Epuration der Verwaltung von jenen Elementen erwartet werden, welche diese Verwaltung compromittirt haben.

Im späteren Verlaufe seiner Rede vertheidigte Graf Apponyi die gewesene Senay-Partei gegenüber Gajari, welcher derselben auf die Einigung der staatsrechtlichen Basis gerichtete Absichten inhauiert hatte; er sprach sich für die Entwicklungsfähigkeit aus und forderte Gajari auf, ihm irgend eine nationale Errungenschaft dieses Cabinet's namhaft zu machen. Hingegen habe die gegenwärtige Regierung in ihrer ursprünglichen Wehrvorlage im vorigen Jahre: einen der staatsrechtlichen Basis bildenden Bestandtheile des Ausgleichsgesetzes aufgeben wollen.

Ueber anderthalb Stunden hatte der Redner gesprochen, als er, auf die Bemerkung Stefan Tisza's erwidern, ausführte, daß er sich, was das persönliche Ansehen anbelangt, getron mit dem aller Attribute der Macht entkleiden Koloman Tisza zu messen wagen könnte. Nachdem er sich noch in Sachen des Franzosi'schen Beschlußantrages auf den Standpunkt der Regierung gestellt, schloß er mit der rhetorischen Zusammenfassung seiner gegen die Person Koloman Tisza's geltend gemachten Argumente.

Stimmen aus dem Publicum.

Abiso für die Mitglieder des Männerturnvereins.

Freitag den 29. d. M., 8 Uhr Abends, gesellige Zusammenkunft bei J. Pantkiewicz.

Hermannstadt, am 28. November 1889.

Der Turnrath:

Gustav Theis, Vorstand.

Robert Pheps, Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. November

(Enthebung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. und apostolisch k. Majestät geruhen den Obergespan des Distric-Raschauer Comitats, Baron Oskar Banffy, auf dessen eigenes Ansuchen von seinem Amte als königlicher Commissär zur Controlirung der Verwaltung der Central-Schul- und Stipendienfonde des Raschauer Districts zu entheben.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den gr.-lat. Kirchengemeinden in Hernad 150 fl., in Gogan-Baralja und Sastomér je 100 fl., der gr.-or. römischen Kirchengemeinde in Rósvényes 200 fl. zu Kirchen- und Schulzwecken zu spenden.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Paris wird berichtet, daß dort Nachrichten aus Souleite nächst Tunis eingetroffen sind, wonach die Jacht „Mitramore“ mit der Kaiserin-Königin Elisabeth an Bord heute die Fahrt nach Malta fortgesetzt hat. — Die vom Gouverneur Grajen August Zichy der deutschen Escadre zu Speien veranfaltete Soirée gelang auf das glänzendste. Die Officiere der Escadre, unter ihnen auch Admiral Hollmann und der Herzog von Mecklenburg, waren fast vollständig erschienen. Anwesend waren ferner: der Agrarcorps-Commandant Reichert, die Officiere der Flomaner Garnison, zahlreiche ausländische Marine-Officiere, die Consuln der fremden Staaten und fast sämtliche anderen Notabilitäten Fiumes, Alle Gänse, die Damen, wie die Herren, waren in Feitlichkeit. Eine Militär-Kapelle concertirte und der Hausbesitzer, wie dessen Gemahlin erköpften sich den Gästen gegenüber in Liebenswürdigkeiten. Die Gesellschaft blieb bis Mitternacht beisammen. Auch von Seite der Bevölkerung empfingen die Officiere fortwährend Beweise der Sympathie. Während der Soirée beim Gouverneur waren die Quais elektrisch beleuchtet. Am 26. d. Vormittags besichtigten die deutschen Gäste die Torpedo-Fabrik, woyelbst sie vom Grafen Hopyos bewirtet wurden. — Kaiser Wilhelm ist von seinem zweitägigen Jagdausfluge nach Liebenberg am 26. d. Nachmittags nach Berlin zurückgekehrt und nahm Vorträge entgegen. „Daily Telegraph“ erfährt, die Verlobung des russischen Kronprinzen mit der zweiten Tochter des Prinzen von Wales, Prinzessin Maria, sei in Aussicht genommen. — Prinz Ludwig Napoleon, der in die russische Armee eintritt, ist von Paris nach Petersburg gereist. — (Ernennung.) Der k. und apostolisch k. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. und apostolisch k. Regimentsarzt Dr. Anton Kovacs vorläufig in honorärer Eigenschaft zum Schularzt und Professor der Gesundheitslehre an der k. und apostolisch k. Staats-Oberrealschule ernannt.

(Beschäftigung.) Die Sägungen des Raschauer freiwilligen Feuerwehr-Vereins sind vom k. und apostolisch k. Ministerium des Innern unter Zahl 77.006 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden. — (Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in Radnoth (Klein-Kolter Comitats) zu bejehen. Bezüge: 300 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranzler, 48 fl. Zustellungs- und ein nachträglich zu bestimmendes Besorberungs-Vauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Radnoth nach dem 5 Kilometer entfernten Bahnhofe Szabo-Radnoth und zurück einen täglich viermal verkehrenden einspännigen Carriolpostkurs zu unterhalten.

Die von den Gewerben eigenhändig geschriebenen und gehörig instruirten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. und apostolisch k. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen. — (Die Stempelpflicht der Familienauskünfte.) Das k. und apostolisch k. Ministerium hat unter Z. 38529, 3. October 1889, in Betreff der Stempelpflicht der Familienauskünfte nachstehende Verordnung erlassen: Aus Anlaß von Zweifeln über die Stempelpflichtigkeit der Familienauskünfte wird zur Orientirung der Municipien, Gerichte und der Beisitzlichen, welche die erwähnten Documente ausstellen, erklärt, daß die „Familienauskünfte“ als cumulative Matriculauszüge im Sinne der Anerkennung zu Punkt 6 der im 14. Hefte der Finanzgesetze und Vorschriften enthaltenen Gebührensbestimmung gebührend 10 ostsachen 50 kr. Stempel erfordern, als Geburts-, (Tauf-) Trauungs- oder Todesfälle darin bezeugt werden. Eine Ausnahme findet nur in den nachstehenden Fällen statt: 1. a) Familienauskünfte zu den Reclamationsgesuchen um Befreiung von der Militärdienstpflicht; b) zu den Gesuchen, welche bei Eintritt eines in dem Gesetze begründeten Titels die Entlassung aus dem Heeresverbande betreffen; c) zu den Gesuchen um Erwirkung der Heiratsbewilligung für Militärrückläufer, welche über Verlangen der Militärbehörden beizuschließen und nur zu dem bezeichneten Zwecke nothwendig sind, — können Stempelfrei ausgehelt werden. Es wird jedoch unerlässlich gefordert, daß auf diesen Stempelfreien „Auskünften“ der Zweck, für welchen sie ausgehelt werden, sowie der Name der betreffenden Partei angemerket werde. 2. Diejenigen Familienauskünfte, welche a) den Gesuchen Militärrückläufer, aber noch nicht eingereichter Individuen um Erwirkung der Heiratsbewilligung; b) den Gesuchen im activen Dienste befindlicher Individuen um Beurlaubung oder um Entlassung aus dem Heeresverbande, ohne einen im Gesetze begründeten Titel, beizuschließen sind; c) welche durch die Gerichte bei Verlassenschaftsberhandlungen Militärrückläufer bezugs-Eröfflichmachung der Familienverhältnisse verlangt werden, unterliegen ohne Rücksicht auf die Anzahl der in denselben enthaltenen Geburts-, (Tauf-) Trauungs- und Todesfälle einer Stempelgebühr von 50 kr. per Bogen. Es verbleibt sich von selbst, daß die hier aufgezählten Ausnahmen sich auch auf die k. und apostolisch k. Post- und Telegraphen-Direction (Seite 117 und 516 des 1888-er Jahrganges der Gesetze- und Verordnungsammlung.)

(Benefice.) Fräulein Toni Robe hat morgen, Samstag, 30. d. ihren Benefice-Abend. Sie hat in mehr als einer Saison durch ihr anmüthiges Spiel bei jedesmaligem Auftreten einen begünstigten Eindruck gemacht und dem Publicum durch ihre liebenswürdigen Leistungen viele recht vergnügliche Abende bereitet. Sie verbleibt es daher, daß auch ihr die Freude eines solchen Abends durch den Anblick eines vollen Hauses zu Theil werde. Und voll wird das Haus gewiß werden, wenn alle kommen werden, die oft und oft Gelegenheit gehabt haben, sich an ihrer herzerquickenden Darstellungsweise zu ergötzen. Statt einer Novität zweifelhaften Wertes hat Fräulein Robe ein als vorzüglich bewährtes und unterhaltendes Lustspiel, nämlich „Nischenbrödel“ von Bendix gewählt. — (Das Programm) für das Sonntag den 1. December l. J. Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ unter gefälliger Mitwirkung des Opernsängers Herrn Richard Romay stiftende Concert der Clavier-Virtuosin Fräulein Gisella Sulpás auf der neu erfundenen Jankó-Claviatur enthält folgende Nummern: 1. a) Bach, Orgelstücke, C-moll, b) Schumann, Nachtstück, c) Chopin, Scherzo, H-moll, gespielt von Fräulein Sulpás. 2. Roewe, Meisenerge, Ballade, gesungen von Herrn Romay. 3. Schumann, Carneval, gespielt von Fräulein Sulpás. 4. Zwei Lieder gesungen von Herrn Romay. 5. a) Tschakowsky, Chansons sans paroles, b) Wogtkowski, Tarantella, gespielt von Fräulein Sulpás. 6. Jankó, Ralla-Walzer, gespielt von Fräulein Sulpás.

(Schön geschmückt wie Bräute) werden sich die Schaufenster unserer Stadt beim Herannahen des Weihnachtsfestes zeigen. Ein Schaufenster zieht bereits seit Wochen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich; dasselbe ist in der Helmergasse an der Außenseite des J. Sterzing'schen Tapissier-Geschäftes zu sehen und wohl geeignet, das Interesse nicht nur zu erregen, sondern auch zu fesseln. Was den guten Geschmack zu beladen vermag, finden wir hier in mannigfaltiger Herrlichkeit neben vielen Gegenständen nützlicher Verwerthung. Inaustrie und Kunst haben sich hier inniger als sonst die Hände gereicht, um an rühmlichwerther Harmonie neue, schöne Dinge auf den Markt zu bringen. Das prächtigste Schaufenster findet nicht nur Bewunderer, sondern auch ernsthaft Liebhaber, das heißt Abnehmer. Und das mit Recht.

(Zimmerbrand.) In der Fleischerstraße entstand in einer Stube des Hauses Nr. 30 am 27. d. kurz vor Mitternacht in Folge

„Gerade so viel habe ich mitgebracht, aber ich gab das Geld meinem Better, der mich berebete, mich mit demselben an einer Speculation in Syon zu betheiligen.“

„So, hm!“ machte der Andere bedenktlich. „Nun, Christ! Wäntersfieren ist ein schlauer Fuchs, aber hiemelten bespeculirt er sich doch. Denke aber, die Speculation mit dem Syon wird glücken, ich habe gehört, daß er in Bergen sehr steigt, sind wenig Vorräthe da, weil in den letzten drei Jahren der Fischfang auf den Lofoten nicht ergiebig war, und von dem diesjährigen ist noch nicht viel verschifft worden, da ist die Nachfrage am Markt sehr groß. Es wird also wohl der Handel Euch und Christ! einen schönen Gewinn einbringen und ihm besser glücken, als der Kauf von dem großen Wale im Thal der Valsel, denn sein Plan, das Holz auf dem Fluß nach dem Fjord zu flößen, ist ein todgeborenes Kind, das Wasser hat dort nicht gerade den Fall genug, und er wird die Stämme des theuer bezahlten Waldes nie verwerthen können. Nun, er kann die Schlappe schon ertragen, das Erbe der Daise Maria, 10.000 Species blank gezählt, deckt süßlich den Verlust.“

„Das Erbe Maria's“, fiel Henrik ein, „gehört aber doch nicht meinem Better.“

„Ihm selbst oder seinem Jungen muß es aber doch sicher zufallen, und sie wird gewiß nie eine Rechnungsablage von ihm fordern.“

„Ich begreife immer nicht, warum Maria's Vermögen meinem Better sicher zufallen soll“, sagte Henrik leppschüttelnd, „sie ist jung und wird sich doch wohl verheirathen und eignen Erbe haben.“

„So wißt Ihr nicht, daß ihre Mutter eine Rappin war?“

„Doch ja, ich erinnere mich, daß Christ! mir davon gesagt, ich habe aber nicht weiter darauf geachtet. Was hat das aber mit ihrem Erbe und Christ!s Recht daran zu thun?“

„Sehr viel! Habt Ihr nichts von dem Schicksal ihrer Eltern gehört?“

„Nein“, erwiderte Henrik. (Fortsetzung folgt.)

in Bran  
wache  
unterblie  
veransta  
ja g d a  
Bräde,  
von ein  
dem Be  
mit der  
geschrieb  
ein Feu  
felen.  
localisier  
27. d.  
einigen  
Schlag  
er nach  
erworben  
Jahren  
am Bist  
in den  
lebtesten  
glieder  
nicht felt  
der Erbe  
sich in d  
dem Ba  
Schiedlu  
Jankó  
Ropcsa  
die Abg  
samb in  
Ropcsa  
Duell n  
sant ni  
meister  
über de  
durch  
diesem  
erzählt  
wurde  
Schloß  
möchten  
der Her  
fürgt a  
Reise, d  
führen s  
zurückg  
grühung  
Funken  
Abend u  
sahren u  
anfeind  
Wohnun  
meinen  
Schloß  
Weisne  
gegogen  
sich in  
ich Blus  
schitten  
und da  
ausprä  
Arzt leg  
an und  
sprach  
ohne da  
wegs un  
der Blu  
Tagen  
verhalte  
halte ei  
und der  
Zubere  
billung  
Broschü  
bemerk  
hier mit  
ungefähr  
Frage,  
kommen  
zusammen  
aber so  
ich bin  
nicht es  
Furcht  
Schritt  
in die  
Die die  
lichen u  
getriebe  
mit den  
unter  
staunt,  
nach ei  
— ich  
am Seb  
Ich di  
samen  
bekannt  
folgen  
gesund  
dann  
zeugen,  
halten.  
Zubere  
die Pa  
ferner  
Wir le  
er uns  
worten  
sagte  
und ein  
nun in

Polnisch L. Bernad... Paris wird... Elisabeth... Die vom... Wärend... Am... oder Wilg... am 26. d... liegen... — in Thron... Prinzessin... apoleon... ung gerech... und öffent... Dr. Aron... und Bro... Oberreal... freiwilligen... ernen unter... den... einer Baar... ein-Koller... Königl... Bruders... ein wird... o-Rabnoth... polpothours... hörig in... hädter L... (e.) Das... 3, 38529... außänste... über die... rung der... Dokumente... Matritel... Säfte ter... eizgemäß... (Zauf-)... n. Eine... in flakt... iung von... eines in... eerbände... gung für... usfüßigen... empelst... auf diese... werden... Diejenige... aber noch... ung; b) ...laubung... befehe be... lassen... ung der... auf die... er Joh... Samstag... von durch... dingten in... stung in... das auch... es wollen... en, wenn... sich an... Mobilität... ertes und... wähl... December... Kaiser... Roman... ummern: ...hopin... gerbeige... Carneval... rornap... om 27... Walzer... Schau... zeigen... ter der... an der... tes zu... sondern... finden... n nüge... iger als... ichöne... aufeniter... os heißt... in einer... Folge

in Brand gerathener Dippelkame Feuer, welches von der Feuerweh... wache nach dreistündiger Arbeit vollständig bewältigt wurde. Alarm unterblieb.  
— (Wiso für Jäger!) Sonntag den 1. December l. J. veranstaltet die Hermannstädter Jagdgesellschaft eine Treibjagd auf Thalheimer Gatter. Rendezvous: Thalheimer Harbach-Brücke, Punkt 8 Uhr. Gewartet wird nicht!  
— (Frecher Bettler.) Ein fremder Vagant erhielt beim Betteln von einem hiesigen Kaufmann einen Kreuzer; er warf das Geldstück mit dem Bemerkens zurück, das sei ihm zu wenig. Der Unzufriedene wurde mit der höchsten zulässigen Strafe belegt.  
— (Schadenfeuer.) Aus Blasendorf, 27. d. wird und geschrieben: Gestern 1/5 Uhr Nachmittag brach hier in der Giganie ein Feuer aus, dem ein Haus und 80 Viertel Rukuruz zum Opfer fielen. Die Feuerweh, welche rechtzeitig am Brandplatz erschien, localisirte den Brand.  
— (Hospitograph Karl Koller f.) Aus Budapest, 27. d. wird berichtet: Hospitograph Professor Karl Koller, der vor einigen Tagen vom Schlag gerührt wurde, ist gestern einem neuerlichen Schlaganfall erlegen. Koller war Anfangs Zeichenlehrer, später ging er nach Zürich und am dortigen Technikum übte er die schon früher erwordene Professur als akademischer Maler aus. In den fünfziger Jahren war Koller in Hermannstadt Photograph, später belletrist er am Blittriger Spannum die Stelle eines Zeichenlehrers, von wo er in den sechziger Jahren nach Budapest kam, wo er bald zu den beliebtesten Photographen gehörte. Ihre Majestäten, wie auch andere Mitglieder des Hofes, ließen sich oft mit Aufträgen aus und nicht selten nahm er die Aufnahmen in Göttsbü vor. Koller war einer der ersten, den die Chromographen bei uns einführte und erzielte sich in den besten Kreisen der Hauptstadt allgemeine Beliebtheit.  
— (Duell.) Zwischen dem Schriftsteller Ludwig Bartol und dem Baron Algeus Ropcsa hat in Budapest am 26. d. Mittags ein Schießduell stattgefunden. Ursache des Zweikampfes war eine im „Solond Jafot“ veröffentlichte Bemerkung über Ropcsa. Die Zeugen des Baron Ropcsa waren Baron Bela Keszeli und Kabislaus Jay, die Bartol's die Abgeordneten Gabriel Ugron und Bela Komjathy. Das Duell fand in einem Festsaal statt. Bei dem ersten Gang erhielt Baron Ropcsa eine schwere Verwundung am rechten Ellenbogen, so daß das Duell nicht fortgesetzt werden konnte. Eine Ausöhnung der Parteien fand nicht statt.  
— (Altes Meißner.) Die Broschüre Robert Eyr's (Mittmeister Böyer) über Meißner's Streit mit Gedrich gibt auch Auskunft über den Tod Meißner's; es erzählt aus derselben, daß der Dichter durch Selbstmord gerend, und daß ihn die Verfolgungen Gedrich's zu diesem Schritte getrieben haben. Robert Eyr, der Schwager Meißner's, erzählt: „Am 21. Mai 1855, ungefähr um halb 7 Uhr Morgens, wurde ich von unserem Stubenmädchen Helene geweckt, das in das Schlafzimmer kam und mich hastig ansprach: „Herr Rittmeister, Sie möchten hinüberkommen — zum Herrn Doctor! Die Christine ist hier, der Herr Doctor muß unwohl sein — es ist Blut da!“ Ich fuhr beflürzt aus dem Bette. Einige Tage vorher war Meißner von einer Reise, die ihn über Innsbruck, Ruffein, München, Teplitz nach Berlin führen sollte, unverhofft nach kaum vierstündiger Abwesenheit Abends wieder zurückgekehrt. „Ich bin nicht wohl“, sagte er mir damals bei der Begrüßung, „ich fürchte krank zu werden — einen Schlag. Wir stimmen Punkten vor den Augen, ich fühle Schwindel.“ Doch war er ja noch am Abend des 20. Mai mit seinem Schach und uns nach Lindau gefahren und hatte dabei ganz wohl ausgesehen, hin und wieder sogar aufschreiend heiter geplaudert. So rasch ich konnte, eilte ich in Meißner's Wohnung hinüber und fand im Vorhause des oberen Stockwerkes bereits meinen Schwiegersohn. Derselbe hatte noch nicht Zeit gefunden in das Schlafzimmer zu treten, und als ich den Fuß in dasselbe setzte, fand ich Meißner in seinem Bette liegen, die Decke bis über das Kinn hinausgezogen. „Was ist Dir denn, lieber Freund?“ fragte ich besorgt; aber schon indem ich mich über ihn beugte und er den Kopf wendete, bemerkte ich Blut an seinem Halse. „Ich habe — ich habe — ich habe mich geschnitten“, sagte er stöhnend, „mit dem Rasirmesser — ich war so äoerlich.“ Und dann setzte er mit dem furchtbaren Gerichte, der sich in seinen Zügen ausdrückte, hinzu: „Ich kann nicht mehr leben!“ Der rasch erscheinende Arzt legte nach Vereingung der Wundränder einen lister'schen Verband an und trotz sonstiger Maßregeln. Seinen eigenen Schreck bemeinernd, sprach er mit der herzlichsten Theilnahme Meißner zu und gab uns dann ohne daß es dieser hörte, die tröstliche Versicherung, daß es sich hier keineswegs um eine schwere Verletzung handle, daß keine Ader durchschnitten, der Blutverlust nicht sehr groß und die Verwundung binnen wenigen Tagen zu gewärtigen sei, wenn sich Meißner nur in unbedingter Ruhe verhalte und sich aus seinen Vorstellungen herausreißt. Der Kranke selbst hatte einen Schluß Kaffee verlangt, einige Züge aus einer Cigarre gekostet und versank bald darauf in Schlaf. Am nächsten Morgen gelang es durch vieles Zureden, Meißner zu einem Gespräch zu bewegen, worin er die Enthaltungen über sein Verhältnis zu Gedrich machte, die Eyr in seiner Broschüre veröffentlicht hat und die wir bereits mitgeteilt haben. Eyr bemerkt in seiner Broschüre: „Ich war des festen Glaubens, daß ich es hier mit einer Wahnvorstellung zu thun habe. Derselbe Gesicht hatte er mir, ungefähr in denselben Worten, schon vor Monaten erzählt und auf seine Frage, was er thun solle, von mir den Rath erhalten, die Sache heranzukommen zu lassen, und wenn sie überhaupt komme, dem Angriffe festzuhalten und sich müßig und gelassen zu vertheidigen.“ Meißner schloß aber seine Gedanken nicht mit dem Ausrufe: „Ich kann nicht kämpfen, ich bin sterbensmüde.“ — „Und Du hast, Freund“, konnte ich mich nicht enthalten, bewegt auszurufen, „in Deiner Verblendung und in Eile gesagt durch Deine eigene überhöhte Phantasie, den zurechtwichtigen Schritt gethan in Deinem Leben! Wird Dein Tod nicht erst eine Waffe in die Hand Deines Gegners geben, angenommen, daß er seine von Dir vielleicht übertrieben aufgeführten Drohungen in der That verwirklichen will? Wird man nicht sagen? Gewissensbisse hätten Dich so weit getrieben? Deine Schuld, wie Du sie behauptest, ist nicht so groß, daß sie mit dem Tode gelöhnt werden müßte. Wer ihm andere, schwere Motive unterstellt, den könntest Du nicht einmal mehr widerlegen!“ Groß, erstaunt, erschreckt sah er mich an, die Erkenntnis ging grell in ihm auf; nach einer kurzen Pause erst murmelte er zurechtfindend: „Es ist wahr — ich habe eine Dummheit gemacht!“ — „Jum Glück bist Du ja noch am Leben und alles löst sich gut machen!“ „Fis ich ein.“ — „Wie denn? Ich bin zu Tode verwundet, nichts kann mich retten!“ — Jetzt erst kamen wir dazu, ihm seinen Irrthum zu benehmen, daß bereits alles bekannt sei. Er möge sich nur beruhigen, den Anordnungen des Arztes folgen und hauptsächlich die Todesidee bekämpfen, damit er bald wieder gesund werde, binnen wenigen Tagen so frisch, aber klarer, wie vorher, dann könne er sich von der Unhaltbarkeit seiner Befürchtungen überzeugen, oder wenn der Sturm dennoch läme, demselben mannhaft Standhalten. — Nun glaubten wir dessen zu dürfen, daß unser gemeinsames Zureden Eindruck gemacht. Er nahm es sanft auf und gab mir schließlich die Hand darauf, nichts mehr gegen sich zu unternehmen und auch fernherhin keinen Schritt mehr zu thun, ohne ihn uns vorher mitzutheilen. Wir legten ihm nach des Arztes Anordnung Schweigen auf, doch übergab er uns zuvor noch ein Abschieds schreiben, das er in der Nacht hingeschrieben und nun aus der beiseigeholten Mappe nahm. „Zweimal“, sagte er, „habe ich die ganze Geschichte über Gedrich niedergeschrieben und einmal noch angefangen, doch Alles wieder verbrannt — dies ist nun mein letzter Brief an Euch!“ Es schien, daß er jetzt wirklich

einigermaßen Ruhe gefunden, aber die Hoffnung, der wir uns hingaben, war trügerisch. Zu tief ins Gemüth hatten sich Sorge und Kummer schon eingegriffen... und so entwickelte sich denn im Verlaufe von neun Tagen die schwere Krankheit (Gehirnhautentzündung) vollends, die schließlich auch den Tod herbeiführte.  
— (Ein dankbarer Besucher.) Man schreibt aus London, 21. d.: Eine unerwartete Erbschaft ist einem Danubius-Rutcher, Namens Georg Chapman in Leeds, zugefallen. Ein Notar machte ihm kürzlich die Mittheilung, daß ein alter Herr gestorben sei und ihm 140.000 Mark hinterlassen habe. Chapman hatte den alten Herrn seit drei Jahren nicht gesehen. Früher pflegte er ihn regelmäßig in einer Kneipe in einem Vorort zu treffen, und wenn der Herr sein Häufchen hatte, unternahm es Chapman, ihn nachhause zu begleiten. Einer benachbarten Kirche vermachte der Erblasser 100.000 Mark.  
— (Feuer in einer Irrenanstalt.) Die große Irrenanstalt in Blackfoot (Zsabo) brannte nieder. Trotz aller Rettungs-Anstrengungen kamen acht Insassen um.  
— (Goethe) wird binnen Kurzem sein erstes Denkmal jenseits des Weltmeeres haben. Wie aus Newyork berichtet wird, hat eine Anzahl dortiger Verehrer des Dichters im Verein mit den Mitgliedern der Goethe-Gesellschaft beschlossen, ein mächtiges Monument zu seinen Ehren in dem großen Central-Park zu errichten. Der Bildhauer Henry Baerer, der Schöpfer des Verthoven-Denkmal in Newyork und der Statue John Howard Payne's in Brooklyn, hat bereits ein vorzüglich ausgeführtes Modell von circa fünf Fuß Höhe angefertigt, welches solchen Anklang findet, daß das Denkmal voraussichtlich nach demselben in Bronze gegossen werden wird. Das Monument wird im Ganzen 24 Fuß hoch werden und von der Colossal-Figur des Dichters gekrönt sein, während an den vier Seiten des Piedestals sich folgende Figuren befinden werden: Faust und Margarethe, Zephygienia und Dreih, Hermann und Dorothea am Brunnen, und der Harfner und Minion. Die Gestalt Goethe's, sowie die Seitenfiguren sollen, nach sachverständigem Urtheil, im Modell meisterhaft ausgeführt sein und von tiefem und gewissenhaftem Studium zeugen. Die Herstellungskosten des Denkmals sind auf circa 130.000 Mark veranschlagt.  
— Von allen Organen, die das innere des Menschen ausmachen, sind für das leibliche Wohlbefinden der Magen und der Darmcanal entschieden die wichtigsten. Es ist daher angezeigt, gleich bei den geringsten Erkrankungen dieser Organe ein Mittel bei der Hand zu haben, welches nach kurzem Gebrauch derselben bebrt. Ein solches bewährtes Mittel ist der seit Jahrzehnten in ganz Oesterreich allgemein bekannte Dr. Kojal's Lebensbalsam aus der Apotheke des Dr. Fragner in Prag, und ist in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)  
— (Ueberraschung.) Herzlichen Glückwunsch, liebe Francesca! Wie hat uns Deine Verlobung überrascht! — „Mich auch; ich war gerade sterblich in einen Anderen verliebt.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. November.

Gestern kam zur Aufführung „Michael Weiß, der Richter von Kronstadt“, vaterländisches Gemälde in 3 Aufzügen von Anton Freytag. Die neutrale, zu nichts verpflichtende und zu nichts herausfordernde Begehung vaterländisches Gemälde, die der Autor seinem dramatischen Werke gibt, gestattete dem Kunbigen vorweg die Zustimmung, daß er hier einer Vermischung von Ernstgehaltlichem und Dichtung begehen würde, die eine Verweilung des Opus in eine bestimmte Gattung von Bühnenstücken verböte. Wir haben uns bei der Beurtheilung von Dramen niemals an die Aufschrift geklammert, die das einzelne Werk nach der Schablone unter eine der landläufigen Gattungen rubriciren will; nur wenn Jemand unter dem Titel „Lustspiel“ einen ganz gewöhnlichen Schwanl einzuschmuggeln veruchte, haben wir gegen einen solchen, nach Unbecheidenheit schmerzenden Vorgang Verwahrung gelegt.  
Im vorliegenden Falle haben wir über die Marke „vaterländisches Gemälde“ kein Wort zu verlieren. Die Wahl der Bezeichnung spricht vielmehr für die Becheidenheit, unter deren Einfluß der Dichter augenscheinlich bei Ausgestaltung seines Stoffes gestanden.  
Bekanntlich ist Gabriel Bathory nicht im Burzenlande und auch nicht an Gift gestorben. Außer dieser geschichtlichen Abweichung weist das vaterländische Gemälde noch manche andere licentia poetica auf, — wir brauchen diesbezüglich bloß darauf hinzuweisen, daß es zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Siebenbürgen keinen Sprachenkampf gegeben hat, welcher in dem Stücke ad captandam benevolentiam auditorii ad hoc wiederholt betont wird. Wir widerstehen der Versuchung, daran zu erinnern, daß politisch Lied doppelt geräthig auf der Bühne ist, zumal wenn damit aus der Gegenwart in die Vergangenheit zurückgegriffen wird. All das tritt aber bei unbedingter Besprechung vor den vielen poetischen Schönheiten, an welchen dieses Ereigniß der Freytag'schen Muse so reich ist, umsonst in den Hintergrund, als der Verfasser in seinem Vorwort zu dem uns auch in Druck vorliegenden Stück sagt:  
„Den darf es wundern, wenn die nackte Zeichnung, Wie sie auf Kio's dunkler Tafel steht, Bald Licht erhält und Farbe, Tracht und Sprache? Versteht vielerlei, entstell, verkennt, verschmäzt, Doch immer aus dem bloßen, engen Rahmen Der weiten Welt vor's helle Aug' geräht!“  
und hiezu deutlich vorzubereitet, daß er sich sein dichterisches Können durch historische Nachsicht nicht eindämmen lassen will.  
Der erste Aufzug zeigt uns den Wühling Gabriel Bathory bei einem Gelage in Hermannstadt, welches eine Unterbrechung erleidet durch das Erscheinen einer sächsischen Abgeordnetenchaft unter Führung des Kronstädter Bürgermeisters Michael Weiß. Dieser mahnt den Fürsten an sein heilig Fürstenthum und fordert der Sachsen Rechte. Bathory will die Abgeordneten verhaften lassen, Gabriel Bethlen zieht den Degen, beschützt die Sachsen und verläßt mit ihnen die Halle. Die nächste Scene spielt in des Bürgers Ball Hause, wo Weiß das Gastrecht genießt. Die sächsische Hausfrau, Johanna, ein Weib mit Manneshergen feuert den Gatten an, nicht nach fremder Hilfe auszusprechen, die wieder nur Knechtschaft brächte, sondern den Tyrannen durch eigene Kraft zu fügen. Weiß und Bethlen, die eintreten, entlassen auf Ball's Drängen durch einen aus dem Hausgarten stehenden unterirdischen Gang. Bathory Schergen erdrücken das Hausflor; Bathory, geblendet von der Schönheit Johanna's, weiß seine Knechte aus der Stube und will der Hausfrau unerschreiblich nahen; sie vertheidigt sich und zieht einen Dolch; während ruft er seine Reute und bezeichnet Johanna als deren Beute. Um der Entehrung zu entgehen, stößt sie sich den Dolch in die eigene Brust und stirbt. Bathory entsetzt sich und bekennet, daß der Leichnam dieser Frau ihn zurüch gelehrt hat.  
Der zweite Act bietet noch mehr dramatische Spannung. Gabriel Bethlen entlast auf Zureden seines Bruders Michael Weiß blutenden Hergens seiner Liebe zu Agnes, des Bürgermeisters Tochter, weil er höhern Zweck zu dienen hat. Weiß erzählt seiner Tochter, daß seine erste wahre Liebe ein Zigeunermädchen war, er aber ihre (Agnes) Mutter geheißelt habe, weil diese ihn mit Aufopferung der eigenen Ehre vom schimpflichen Tode errettet. Diese Erzählung reißt in Agnes den Gedanken, in die Speichen des Schicksalsrades einzugreifen, Bathory zu vernichten und dem Wanne ihres Hergens zur Krone zu verheißeln. Ball kommt hinzu; auch er hat wegen seiner Johanna mit Bathory

abzurechnen; Beide gehen, um ihr Werk zu vollführen. Nun bringen Kronstädter Bürger die Kunde, daß Hauptmann David Horvath, den er wie den eigenen Sohn erzogen und geliebt und den er, als Agnes' Herz noch frei gewesen, zum Schwiegersohne auserkoren, die Löwzburg ohne Schwertstreich an Bathory übergeben. Den Verräther banden die eigenen Knechte. Weiß verurtheilt ihn zum Tode. Saffa, die einhige Geliebte des Bürgermeisters, verräth, da ihr Fiehn nichts fruchtet, daß David Horvath ihr und Weiß' Sohn ist und daß nur sie die Löwzburg an Bathory verachten habe. Weiß gebietet dem Vaterhergen Stille, läßt der Pflcht ihr Recht und den eigenen Sohn dem Henker überliefern. Saffa schwört dem unarmherzigen Vater Nahe, womit der zweite Aufzug endet.  
Im letzten Act finden wir Bathory im Felde. Die durch Weiß aus dem Kerker in Kronstadt befreite Saffa hat die Strahlen der Sachsen ausgekostet, entflammt in Bathory die Furien der Rache, indem sie ihm enthüllt, sein Lieblingspage sei die Tochter Weiß' und Bethlen Gabor's Geliebte. Sie überreicht ihm ein tödtliches Gift, um mit demselben den Vagen kalt zu machen; er mischt das Gift in einen Becher, füllt sich einen andern, läßt den Vagen ruhen, reicht diesem den verhängnisvollen Trunk, doch Agnes zögert, da kommt die Nachricht, daß die Sachsen geiselt sind; um den Sieg auszumägen, möge sie der Fürst mit seiner Leibgarde zur Verfolgung des Feindes aufmachen. Bathory entfernt sich; inzwischen nimmt Agnes Bathory's Becher, gießt den Inhalt desselben zu Boden und stellt den Giftbecher an dessen Stelle. Bathory kehrt siegestreudig zurück, leert den Giftbecher, gibt Agnes zu verstehen, daß er wisse, sie sei kein Raube und will sie lassen; auf den Ruf der Bedrängten eilt Ball herbei, der unter falschem Namen sich bis zum Berath der Fürsten emporgeschwungen, gibt sich als Gatte Johanna's zu erkennen und fordert Bathory auf, im ehrsüchtigen Zweikampf sein Leben zu vertheidigen. Bathory vermag dies nicht, weil das genossene Gift bereits furchtbar wirkt; im letzten Moment rafft er sich auf, durchbohrt mit dem ihm von Ball vor die Füße gemorfenen Schwerte Agnes und stirbt, während Agnes in den Armen Ball's ihren letzten Seufzer aushaucht. — In den letzten Scenen sehen wir Weiß an den in der Schlacht erhaltenen Wunden sterben; in seinen letzten Augenblicken erfährt er, daß Saffa, die so viel Unheil angestiftet, gefangen und gekentt wurde; Bethlen Gabor erscheint als von der Fortie anerkannter Fürst von Siebenbürgen; die Sachsen huldigen ihm, und Weiß stirbt mit dem beruhigenden Bewußtsein, daß den Sachsen im neuen Fürsten ein starker Schild und Schutzehort erstanden.  
Dies das Gerippe der Freytag'schen Dichtung, welche, wie bereits eingangs angedeutet, schön und kraftvoll geschrieben ist; die epischen Auftritte sind interessant, die psychologische Motivirung der Handlungen der Hauptgestalten gelungen, die Ausdrucksweise gewählt und packend, der Aufbau des Ganzen zeugt von nicht alltäglicher Gewandtheit in der Bühnenschrift.  
Dem Stücke selbst haben wir nunmehr so großen Raum zur Verfügung gestellt, daß wir uns über die Darstellung diesmal kurz fassen müssen. Die Aufführung zeugte von gewissenhafter Einübung. Die Ausstattung war eine würdige. Der Verfasser, der die Titrolle spielte, wurde bei offener Scene und nach den Actschlüssen ungezählte Male stürmisch gerufen. Die Darsteller der anderen Hauptrollen; die Herren Riedt (Bathory), Trautsch (Bethlen) und Verla (Ball), dann die Damen: Betty Müller (Johanna) und Kober (Agnes) errangen gleichfalls die Auszeichnung des Hervorragens. Fr. Förster's Leistung in der Rolle der Saffa begegnete warmem Beifalle.  
Bei einer jedenfalls wünschenswerthen Wiederholung des Stückes empfehlen wir, den Namen Bethlen in beiden Scenen mit offenem e — wie beispielsweise in den Worten: Geld, Welt, Zweck — auszusprechen.  
Das Haus war zwar ziemlich gut besucht, allein nicht in dem Maße, wie es Herr Freytag in seiner doppelten Eigenschaft als Beneficiant und Dichter verdient hätte. — Auf 9 Couplets wäre ihm sicher ein ausverkauftes Haus reingefallen. Hoy soit qui mal y pense!

Original-Telegramme.

Wien, 28. November. Doctor Priz wurde zum Bürgermeister gewählt.  
Bodum, 28. November. Auf der Feste Constantin erfolgte eine Explosion schlagender Wetter; 14 Personen sind todt, 4 verwundet.  
Lotto-Ziehung vom 28. November.  
Brünn: 68 56 25 47 6.  
Fremde-Liste vom 28. November.  
Hotel Krenthner. Brobl, Kaufmann, von Wien; Oberst Baboncel sammt Familie; Fr. Ribeli, Kaufmann, von Meibach; Andreuj, Gamberg, Kaufleute, von Budapest.  
Hotel Hämischer Kaiser. Schöly, Kaufmann, von Wien; Georg Papa, Kaufmann, von Kaufdorf; Ludwig Begb, Postbeamter, von Klausenburg.  
Hotel Reiter. Bertha Postas, von Torba; Friedrich Flagner, Deconom, von Rebs.  
Hotel Habermann. Wilhelm Schummel, Friseur, Samuel Goldberger, Bäcker, von Agnetsheln.  
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. November.  
Eng. Goldrente 6%..... 100.70  
„ Goldrente 4%..... 97.15  
„ Papierrente..... 97.15  
„ Eisenbahn-Anleihen..... 99.75  
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 95.10  
„ „ II. „ „ „ 99.80  
„ „ 1876er Staats-Oblig. 112.25  
„ Grundentlastungs-Obligat. —  
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. —  
„ Lem.-Banat Grundentl.-Oblig. —  
„ Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl. —  
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. 104.75  
„ Croat.-Slavon. „ 104.50  
„ Ung. Reichent-Obligat. 99.50  
Ungarische Prämien-Lose..... 189.75  
„ Lebensversicherung a. S. geged. Lose 127. —  
„ Oesterr. Staats-Schuld in Papier. 86.10  
„ „ „ in Silber. 86.40  
„ Oesterr. Goldrente..... 189.50  
„ 1860er Staats-Anleihen..... 189.50  
„ Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Aktien. 990. —  
„ Ung. Creditbank-Aktien..... 814. —  
„ Oesterr. Credit-Aktien..... 313.60  
„ Silber..... —  
„ K. I. Ducaten..... 5.64  
„ 20 Francs-Stücke..... 9.40  
„ 100 Mark Deutsche Reichswährung 58. —  
„ London (für dreimonat. Wechsel) 118.25  
Wien telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. November.  
Eng. Goldrente..... 100.90  
„ 5-procentige Goldrente..... 97.15  
„ 4-procentige Papierrente..... 97.15  
„ Eisenbahn-Anleihen..... 114. —  
„ Oest. I. Emiffion St.-Obl. 95.10  
„ „ II. „ „ „ 99.80  
„ „ III. „ „ „ 111.50  
„ Grundentlastungs-Obligat. 88. —  
„ Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. —  
„ Lem.-Banat Grundentl.-Oblig. —  
„ Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl. —  
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. —  
„ Croat.-Slav. „ 105. —  
„ Grundentl.-Obligat. 99. —  
„ Ungarische Prämien-Lose..... 189.75  
„ Lebensversicherung a. S. geged. Lose 127. —  
„ Oesterr. Staats-Schuld in Papier. 86.85  
„ „ „ in Silber. 86.60  
„ Oesterr. Goldrente..... 189.85  
„ 1860er Staats-Anleihen..... 189.85  
„ Oesterr.-ungarische Bankactien..... 921. —  
„ Ungar. Creditbank..... 814.50  
„ Oesterr. Creditactien..... 313.60  
„ K. I. Ducaten..... 5.64  
„ 20 Francs-Stücke..... 9.41  
„ 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.07  
„ London (für dreimonat. Wechsel) 118.50  
„ Oesterr. Prämien-Lose, 5%, Bezugszeit 100.85  
„ Italienische Lire..... 46.40  
„ Russischer Rubel..... 1.35  
„ 20 russische Bel..... 9.20

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.  
**KALODONT** F. A. Sarg's Sohn & Co.,  
 k. k. Hoflieferanten in WIEN.  
 Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc.,  
 1 Stück 35 kr.  
 In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky

Die **Modenwelt**, illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten-entwürfen gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das ganze Familienleben umfassen, ebenso die beliebtesten für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.  
 12 Heften mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gelegenheiten der Handarbeit und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namensschiffen etc.  
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Buchhändlern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Weidener Str. 38; Wien I., Dorotheengasse 3.  
 (1947) 6-20

Bum Beginn der Saison für **Tapissierarbeiten**  
 empfiehlt Gefertigte den verehrten Damen das Neueste in angelegenen und musterfertigen Stickereien, sowie alle einschlägigen Artikel zu den billigsten Preisen; ältere Muster zum Kostenpreis.  
 Gleichzeitig erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich mein Arbeiter-Perfonal durch tüchtige, in der Fachschule ausgebildete Kräfte vermehrt habe und dadurch in der Lage bin, jeden Auftrag auf das Prompteste auszuführen; Zeichnungen werden auf Wunsch sofort übergeben.  
 Auswahl-Zendungen werden gerne zur Verfügung gestellt.  
 Um geneigten Zuspruch bittet  
 Jos. Sterzing  
 (vormals J. S. Winkler),  
 Heltauergasse 12.  
 (1939) 6-10

**Brieflich**  
 unanfällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarke, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode  
**Dr. Hartmann,**  
 Chef-Arzt des von der hohen k. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessioinirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gemeinsames Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenomirter Spezialarzt.  
 Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Befreiende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden biestric zugesendet.  
 Honorar mäßig.  
 Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.  
 (1923) 78-100

Eine seit 25 Jahren in ununterbrochenem Betrieb stehende bestrenomirte **Spiritus-Brennerei in Hermannstadt**  
 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.  
 Die Fabrik, durchwegs solid gebaut, ist nach dem neuesten System eingerichtet und besitzt außer den erforderlichen Nebenträumen drei große Stallungen auf 150 Stück Mastochsen, Wohnung und großen Keller auf 5000 Eimer.  
 Näheres zu erfragen bei dem Besitzer Georg Schenker, Rosenfeldgasse Nr. 21.  
 (1985) 3-3

**Exotische Werthpapiere,**  
 vornehmlich nachstehende Actien:  
 Franco-österreichische, Franco-ungarische Bank, Schellenhofer, Wiener, Exter Brauerei, Gaudenzdorfer und Triester Gasanstalt, Dianabads, Hotel Emma, Neue Wiener Omnibus, Beamtenebene und heimliche Baugesellschaft, Bau- und Verlegethätigkeit, Kaiserlicher Eisenindustrie,  
 Kroustbäcker und Koffler Bergbaugesellschaft, Nieder-österreichischer Bauverein, Wiener Localbahn, Spiegelgründe- und Union-Cerificate, Kaiser Dampfschiffbau-Gesellschaft, Eisenbahn- und Dampfisch-Gesellschaft und alle sonstigen gewinnthätigen  
 (1904) 5-6  
 Kaufe und verkaufe ich coulant; auf mündliche und schriftliche Anfragen ertheile ich eingehende Auskünfte. Speculations-Aufträge für die Wiener Börse führe ich gegen mäßige Bedienung zu den coulantesten Bedingungen fortwährend aus und bin jederzeit bereit, durch die mir zu Gebote stehenden werthvollen Informationen meinen p. t. Committenten mit gewissenhaften Rathschlägen zu dienen.  
**EDMUND GRÜN,** Wien, I., Goldschmiedgasse 2.  
 Special-Comptoir für alle Gattungen exotischer Werthpapiere.

**UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN**  
**CHOCOLAT SUCHARD**  
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)  
**CACAO**  
 FEINSTE QUALITÄT. LEICHTLÖSLICHER CACAO  
 Ausgiebig: 4 KP=200 TASSEN. Nehrhaft.  
 Weltausstellung Paris 1889.  
 (1905) 9-58

**FILIP TICHO, Brunn,**  
 Krautmarkt Nr. 21 u. Rathhausgasse Nr. 17,  
 liefert zu Original-Fabrikpreisen:  
 Valerie-Flanell in den schönsten Farben u. Mustern, ein Kleid (10 M.) fl. 3.50.  
 Kleider-Barchent in den feinsten Ausfärbungen, ein Kleid (10 M.) fl. 3.25.  
 Damen-Kleiderstoff, Kappeloden, in allen Farben oder gestreift, ein Kleid (10 M.) fl. 3.—.  
 Damentuch, doppeltbreit, in den neuesten glatten Farben, wie auch gestreift vordrückt, ein Kleid (10 Meter) fl. 7.50.  
 Damenkleiderstoff, das Neueste und Elegante für die Herbst- und Winter-Saison, doppeltbreit, ein Kleid (10 Meter) fl. 5.—.  
 Ein Winter-Umhänguch (Himalaya), rein Wolle, 1/4 lang, fl. 3.75. (Nur so lange der Vorrath reicht!)  
 Rumberger Oxford, 1 Meter (30 Wiener Ellen) fl. 4.50. 1 Meter (30 Wiener Ellen) Ia. fl. 6.50.  
 Rumberger Stahl-Leinen, 1/2 breit, besonders für Herren-Wäsche geeignet, 1 Stück (30 Wiener Ellen) fl. 6.50.  
 Chiffon, sehr gute Qualität, vorzüglich geeignet für Herren, Damen- und Kindersachen, 90 Centimeter breit, 1 Stück (30 Wiener Ellen) fl. 4.50, 5.50, 6.50, 7.50.  
 Haus-Leinwand, beste Qualität, complet, 3 Wiener Ellen, 1 Stück 1/2 fl. 4.50, 1 Stück 1/4 fl. 5.50.  
 Damen-Hemden aus gutem Chiffon oder Raffinirte mit breiten Spitzen, complete Größe, 6 Stück fl. 3.75.  
 Ein Jute-Vorhang, tüchtiges Material, complet, 2 Meter Breite, 2 1/2 Meter Höhe, 1 Stück fl. 2.50. Eine Garnitur, 2 Meter und 1 1/2 Höhe fl. 3.50.  
 Versandt per Nachnahme. Muster gratis und franco.  
 (1899) 14-24

**Die Selbsthilfe,**  
 treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es ist ein aus dem Bereich der Naturwissenschaft, Beobachtungsbefunden, Erfahrungen, sowie tüchtigen Heilung durch die Selbsthilfe und Kraft. Gegen Einsendung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Gumpelgasse, Wien, Giselstrasse 11.  
 (1985) 51

**Aus dem Amtsblatte.**  
 Aufforderungen.  
 Dem Deberer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Juon Jula'schen Nachlass in Nyabafalva.  
 Dem Fogaraser Comitats-Baigenamte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Juon Joffi Pops'schen Nachlass in Ober-Bif.  
 Kundmachungen.  
 Dem Kábidarbelher Gerichtshofe, daß Rosa Ferency aus Garfalva wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde.  
 Dem Kábidarbelher Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proporztheilung der Grundstücke in den Gemeinden Polgan, Egtelmet, Bafafalva und Kurlapatak für den 10. Januar anberaumt wurde.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1890 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:  
**Siebenbürgischer Volks-Kalender**  
 mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**  
 XXXIX. Jahrgang.  
 Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs-haues und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Der Jonen-Tarif. — Verzeichniß der stempelplichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempelartik. — Freiherr Eugen Drotsch von Friedenfels, k. l. Hofrath a. D., Ritter des österreichischen Leopold-Ordens, gestorben am 31. Januar 1885 in Wien. Von C. A. Diez. — Die siebenbürgisch-sächsischen Literatur. Ein Umriss zur Uebersicht. Von Professor Johann Leonhardt. — Freunde und Feinde der Landwirthschaft und der Gartenkultur aus dem Thierreiche. Kritisch betrachtet von W. Hausmann. — Die Vereinstage in Birkhalm und die erste Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in Broos. — Maler und Schnitzmeister. Original-Notiz von Jos. von Reuß. — Der Ring des Königs. — Eine siebenbürgische Karpathengeschichte. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1889. — Gemeinnützige. — Miscellen und Anekdoten. — Inzerate. — Beamten- und Militär-Schematismus. — Illustration: Freiherr Eugen Drotsch von Friedenfels.  
 Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

**Wandkalender.**  
 Groß-Placat in Farbendruck.  
 Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.  
**Neuer und alter Haus-Kalender.**  
 Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsviertel, Sonnen- und Mond-fußstöße, Jahreszeiten, die vier Quanten, Ostertabelle, der Jahresregent, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namens-tage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauereyregeln, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs-haues von Oesterreich-Ungarn, Angabe der Jahrmärkte, Erzählungen: „Die Unrechte“, die jungen Frau, „Die gute Freundin“, von Victor Sand. — Landwirtschaftliches: „Die Neblaus“, „Die Auswahl der Obstbäume in Bezug auf Lage und Boden“, „Stallordnung“. — Der Gergon Hons und der Hänn Schillingspector. — Der Gergon Hons und der Hänn Rittermeister, der neue Eisenbahn- und Postkurs, Pollzödnerei. — Gemeinnützige, Miscellen und Anekdoten, der Jonen-Tarif, der neue Eisenbahn- und Postkurs, Fabrikordnung der Privat-Eisfabriken, Stempelartik, Inzerate. Neßl einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.  
 Preis 20 kr., mit Postzusendung 25 kr.  
 Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger),  
 Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.**  
 Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte  
**Dr. Rosa's Lebens-Balsam.**  
 Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, faurem Aufstoszen, Blaufandran, Gämorrhöiden etc. etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.  
 Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.  
 Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.  
 (1901) 18-26  
**Warnung!!!**  
 Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingeklebt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stempel mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.  
 Echt ist  
**Dr. Rosa's Lebens-Balsam**  
 zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers  
**B. Fragner,**  
 Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.  
 Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker.  
 Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.  
 Derselbe ist auch zu haben:  
**Prager Universal-Haussalbe,**  
 ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.  
 Selve wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchströmung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abtöffen, Blutwürmen, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zeh; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fett-geschwächen, beim Ueberreine etc.  
 Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geheilt.  
 In Dosen à 25 und 35 Kr.  
**Warnung!!!**  
 Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dieselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallbleche, in welche sie eingeklebt wird, in rathen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Carton — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingeklebt sind.  
**Gehör-Balsam.**  
 Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Flacon 1 fl.